Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 114 (1946)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St.-Leodegar-Straße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswiler Straße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 30 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint donnerstags. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 5. Dezember 1946 **114. Jahrgang • Nr. 49**

Inhalts-Verzeichnis. Eucharistische Pfarrei-Seelsorge — Der Bischof von Basel über den konfessionellen Frieden — Le grand retour — Zum Feste der Unbefleckten Empfängnis — Der freudenreiche Rosenkranz — Der «Fall Stepinac» - was nun weiter? — Seligsprechung der Märtyrer von China — Totentafel — Verurteilung einer römischen Zeitung — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezension.

Eucharistische Pfarrei-Seelsorge

«Ein Sämann ging aus, seinen Samen zu säen». (Lk. 8, 5.) Dort, wo heute die Straße des Lebens besonders breit am Ackerfelde Gottes vorbeiführt, wird an aufpickenden Vögeln kein Mangel sein, und von der keimenden Frucht geht «in den Sorgen, Reichtümern und Genüssen des Lebens» noch manches zugrunde. Es wird aber doch erlaubt sein, zu fragen, ob darüber hinaus die religiöse Sterblichkeitsziffer nicht allzu hoch sei. In Großstädten hat man sich bereits daran gewöhnt, zwei Drittel als vom Glauben abgefallen zu betrachten, und das Erschreckende: diese zwei Drittel können nicht ein für allemal abgeschrieben werden, sie erhalten sich beständig durch neuen Zuzug. Wer wollte zudem behaupten, daß der eine restliche Drittel beinahe in seiner Gesamtheit nach einem Leben in der Freundschaft Gottes strebe? Sind bei diesen nicht viele, die kaum je die heiligen Sakramente empfangen? Man denke ferner an die vielen Mischehen, die Naturwidrigkeit und Zerrüttung des Familienlebens, an die sittliche Verwilderung und religiöse Interesselosigkeit, besonders der Jugend. Und das alles, trotzdem im Weinberge des Herrn bei Tag und Nacht anstrengend gearbeitet wird.

Woher kommt es, daß wir verhältnismäßig so wenig ausrichten? Sankt Matthäus (19, 23) erzählt, daß Christus nach dem Abgang des reichen Jünglings darauf aufmerksam machte, wie schwer es für Begüterte sei, das Heil zu erlangen. «Als die Jünger das hörten», heißt es weiter, «wurden sie ganz bestürzt und fragten: Wer kann dann gerettet werden?» Jesus schaute sie an und sprach zu ihnen: «Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott ist alles möglich.» (Mt. 19, 25, 26.) Der Sieg des Übernatürlichen soll erreicht werden, aber vermittelst menschlicher Hilfsdienste. Sache der Seelsorger ist es, das Übernatürliche mit dem Natürlichen zu einem Ganzen zu vereinen. Die Durchführung dieses Satzes bringt dem Gottesreich Gedeihen und die Vernachlässigung Unheil. Wir müssen die Grundsätze, nach denen Christus sein Reich aufgerichtet wissen will, gewissenhaft ausführen. Christus ist unser Lehrer und wir dürfen nicht zuviel nach den benachbarten Äckern schielen; dort bebaut man einen andern Boden und wächst eine andere Saat. Würde wohl der daneben greifen, der den Grund unserer Schwäche darin suchte, daß wir in unserer Glaubensüberzeugung und in unserer Arbeit zuwenig auf dem übernatürlichen Standpunkt stehen?

Christus selbst zieht die Parallele zwischen natürlichem und übernatürlichem Leben. Der innige Zusammenhang zwischen Leben und Speise ist jedem klar. Nichts kann die Speise ersetzen und nichts ist so wichtig wie sie. Bezüglich des übernatürlichen Lebens und dessen Bewahrung durch die «Speise» sagt Christus: «Das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und der Welt das Leben spendet.» (Joh. 6, 33.) «Bei dem Brote, das vom Himmel kommt, ist es so, daß man davon ißt und nicht stirbt. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.» (Joh. 6,51.) «Wie ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben.» (Joh. 6, 5,7.) „Wer in mir bleibt und in dem ich bleibe, der bringt viele Frucht.»

«Aber es gibt einige unter euch» — so sagt Christus, natürlich zu den Juden — «die nicht glauben.» (Joh. 6, 64.) Wir wissen, was Christus vom Hunger nach der Gerechtigkeit sagt, und er spricht: «Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht mehr hungern.» (Joh. 6, 53.) Wenn die Vereinigung mit ihm vollkommen ist, haben wir auch den vollkommenen Menschen, d. h. den Menschen, dessen Hunger nach Gerechtigkeit gestillt ist.

Vergessen wir es nicht: durch die Gnade wohnt Gott in uns, als in einer lebendigen und von ihm belebten Wohnung. Gott läßt uns Anteil nehmen an seinem Leben. Er verleiht uns neue Fähigkeiten, die uns mit ihm verbinden. Dort, wo der heilige Paulus redet von den Wirkungen dieses göttlichen Lebens in der ewigen Anschauung, schließt er, indem er darauf aufmerksam macht, was wir von diesem Leben haben: „Für jetzt bleiben Glauben, Hoffnung, Liebe,

diese drei. Am höchsten aber steht die Liebe. Trachtet nach der Liebe.» (1. Kor. 13, 13.) Und woher die Liebe? «Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, qui datus est nobis, der uns verliehen wurde.» (Röm. 5, 5.) Der Heilige Geist aber ist der Geist Christi, von ihm gesandt. Wir werden ihn von Christus empfangen.

Wir klagen: die Leute, besonders die Jugend, sind für Religion interesselos, sie sind vermaterialisiert, sie überschätzen die diesseitigen Güter und Genüsse, höheres Streben übt auf sie keinen Anreiz aus. Glaube, Gnade und Tugend werden um Geringes preisgegeben. Man denke an Bekanntschaft und Ehe. Um eines nichtigen Vorteiles willen schließt man sich Bewegungen an, welche die heiligsten Güter gefährden. Warum?

Sollte es für diese Übel nicht eine sanatio in radice, eine «Wurzelbehandlung», geben? Warum geht das Hinüberschlummern vom Gnadenleben in den seelischen Tod so schmerzlos, lächelnd? Die Hauptwirkung der hl. Kommunion ist doch die Vermehrung der heiligmachenden Gnade, die engere Verbindung mit dem in uns wohnenden Gott, die Kräftigung der übernatürlichen Lebensfähigkeiten, der göttlichen Tugenden also. Je mehr nun einer im Besitze der vollen Lebenskraft ist, um so mehr ist er gedrängt, seine Fähigkeiten zu gebrauchen — in unserem Fall: die göttlichen Tugenden zu üben; er «bringt viele Frucht» — und sich gegen den Tod zu wehren.

Was ist also das Wichtigste? Daß die Priester Gärtner seien, welche die Zweige mit dem Rebstock verbinden, Ärzte, welche die Glieder am Leibe Christi erhalten. «Willst du wahre Heiligkeit», sagt die heilige Mechthildis, «so halte dich an den, welcher die Heiligkeit selber ist und alles heiligt. An ihn halte dich und das Meer seiner Reinheit wird deine Fehler abwaschen und dich von deinen Schwachheiten heilen. Mit ihm wachse zusammen und seine göttliche Kraft wird in dein Innerstes selbst überströmen. Denn seine Liebe hat nichts für sich allein, sondern alles für alle, die ihn lieben und seine Gabe annehmen».

«Nichts für sich allein» hat er. Auch nicht den Geist, der über ihm ruht. Er sendet ihn und dieser gießt die Liebe aus. Dieser Geist flößt Furcht ein vor der eigenen Begierlichkeit und macht, daß man sich lieber so beträgt, wie die Armen, die vieles nicht haben, um ja den geliebten Vater nicht zu verlieren. Dieser Geist gibt Wissenschaft zur Erkenntnis der irdischen Dinge in ihrem Wesen, in ihrer Vergänglichkeit. Er läßt uns als wirklich Weise nie vom letzten Ziel abweichen. Hier haben wir doch eine wirkliche Hilfe, einen Tröster in der Betrübnis über unsere Seelsorgeschwierigkeiten.

Wir werden uns daran erinnern, was das göttliche Herz Jesu für jene Zeit wünscht, in welcher Gottes- und Christusliebe erkaltet und die Sünde übergroß sein wird: Sühnekommunion am Herz-Jesu-Freitag, Anbetungsstunde vor dem Allerheiligsten am Vorabend. Das göttliche Herz Jesu nannte in seinen Offenbarungen kein anderes Mittel zur Entflammung der Liebe und zur Kräftigung des göttlichen Lebens, als in der Synagoge zu Kapharnaum. Und die Gottesmutter von Fatima nennt Kommunion und Gebet, besonders Rosenkranzgebet, geeignete Mittel, um Christus und ihr zu gefallen, um Sühne zu leisten, die Sünder und die Welt zu bekehren und in der Folge ewiges und zeitliches Übel abzuwenden.

Über diese Dinge sollen wir reden, öfters und mit Überzeugung, denn der Mensch ist vergeßlich und — um es nochmals zu sagen — Gott will durch die Mittel der Übernatur siegen, aber sie sollen menschlich angewendet werden. Predigen, aber nicht trocken und farblos.

Wir müssen uns an das Verhalten erfolgreicher Seelsorger und Heiliger erinnern. An den Jugend-Heiligen Don Bosco, der unterhielt und belustigte, aber um dann eine Anbetung vor dem Allerheiligsten zu halten, um zur heiligen Messe und Kommunion zu führen. Seine geistlichen Söhne pflegen zur unmittelbaren Vorbereitung hierzu den fervorino, jenes «Predigtlein», das den Zweck hat, die Seelen fromm zu stimmen. Es sei erinnert an den andern großen Priester-Heiligen Turins, an Cottolengo. Sein «Haus der Vorsehung» beherbergt Tausende: Kinder, Taubstumme, Epileptiker, Irr- und Schwachsinnige, 10 000 bis 12 000 Menschen. Man verbraucht hier ruhig das Letzte und erwartet neue Hilfe als Antwort Gottes auf die Liebe zum eucharistischen Christus. Baulich bildet die Kirche die Mitte. Hier ist Tag und Nacht, ohne Unterbruch, Anbetung; meist wird laut der Rosenkranz gebetet. Auch die Ärmsten im Geiste sucht man so weit zu bringen, daß sie die himmlische von der gewöhnlichen Speise unterscheiden und Christus im Sakrament lieben können. Täglich teilen 6 Priester allein in der Kirche (ohne die Krankensäle) ungefähr 25 Minuten lang die heilige Kommunion aus. Cottolengo erwartete alles für Seele und Leib von der eucharistischen Frömmigkeit.

Fehlt im «Haus der Vorsehung» etwas?

Nichts! Nicht der seelsorgerliche Erfolg unter diesen Armen, welche, wie gesagt wurde, die Erbsünde gleichsam zweimal empfingen. Es fehlt auch sonst nichts. Die Armen des Hauses und die der Stadt werden gespeist. Täglich arbeiten hier rund 40 Ärzte um Gotteslohn. «Aber, Cottolengo war ein Heiliger.» Ja, aber sein «Haus der Vorsehung» bestand auch nach ihm und Christus sagte nicht: „Ich bin das lebendige Brot, aber nur wenn es von einem Heiligen ausgeteilt wird.» Übrigens: wäre es nicht denkbar, daß jene Priester, welche die Heiligen im Glauben und in der Verehrung des allerheiligsten Sakramentes nachahmen, von Gott auch besondere Gnaden erhalten könnten? Könnte dies nicht ein Mittel gegen unsere persönlichen Schwächen bilden? Was uns Cottolengo lehrt, das tat ein Pfarrer von Ars. Und auch der Gerichtsrat von Tours, Leo Dupont. Der vornehme Herr ging täglich zur Messe, kommunizierte häufig, vereinigte vor dem Tabernakel und in der Marianischen Kongregation Handwerker, Kaufleute, Professoren und Soldaten und führte das durch die Gottlosen-Propaganda der Revolution entsittlichte Volk zur Eucharistie. Das tat ein Laie!

Ein Gleiches lehrt der 1919 verstorbene Bankdirektor von Trier und frühere Ingenieur für Hochofen- und Walzwerkbetrieb und Bergwerkmaschinen, Hieronymus Jaegen.

Nun eine kleine Leseprobe aus dem Kinderkommuniondekret Pius' X. Es heißt darin: «Alle diese von den Kardinälen der Hl. Sakramentenkongregation gebilligten Bestimmungen hat unser Hl. Vater Pius X. bestätigt. Den einzelnen Ordinarien gab er (Pius X.) die Weisung, dieses Dekret nicht bloß den Pfarrern und der Geistlichkeit bekanntzugeben, sondern auch dem Volke, dem es nach seinem Willen alljährlich zur Zeit der Osterpflicht in der Volkssprache vorzulesen ist.» In diesem Erlaß ist ferner eine Bestimmung des Konzils von Trient angeführt: «Wenn jemand leugnet, daß alle Gläubigen beiderlei Geschlechts, wenn sie zu den Jahren der Unterscheidung gelangt sind, gemäß dem Gebot der heiligen Mutter, der Kirche, verpflichtet sind, alljährlich wenigstens zu Ostern zu kommunizieren: der sei im Bann.»

Es heißt weiter im Dekret: «Aber gerade in bezug auf die Festsetzung des Alters des Vernunftgebrauches oder der Unterscheidung haben sich im Laufe der Zeit manche Irrtümer und beklagenswerte Mißbräuche eingeschlichen. . . So kam es, daß, je nach den verschiedenen Ortsbräuchen und -anschauungen, für die erste Kommunion ein Alter bald von 10 oder 12 Jahren, bald von 14 Jahren oder auch darüber hinaus festgesetzt wurde. Eine solche Gewohnheit, die scheinbar zum Schutz der Würde des erhabenen Sakramentes die Gläubigen von diesem fernhält, hatte viele Übelstände zur Folge. So kam es z. B., daß die unschuldigen Kinder der innigen Verbindung mit Christus beraubt, der seelischen inneren Kräftigung entbehren mußten; eine weitere Folge war, daß die Jugend des mächtigen und wirksamen Schutzmittels (der Kommunion) entblößt und dabei von Gefahren umringt, den Glanz der Reinheit verlor und der Sünde verfiel, bevor sie zum Tisch des Herrn getreten war. Es ist zwar ganz in Ordnung, daß der ersten Kommunion ein sorgfältiger Unterricht und eine genaue Beicht vorausgehe, was leider nicht überall geschieht. In jedem Fall ist der Verlust der ersten Unschuld beklagenswert, den vielleicht ein früherer Empfang der Kommunion hätte verhüten können. . . .»

«Derartige Übelstände verursachen jene, die auf einer außergewöhnlichen Vorbereitung auf die erste Kommunion, mehr als recht ist, bestehen; sie beachten wohl zu wenig, daß eine solche Vorsicht auf die jansenistische Irrlehre zurückgeht, die das heiligste Sakrament nur als Belohnung gelten lassen will, nicht aber als Heilmittel für die menschliche Schwäche. Ganz anders dachte doch die Kirchenversammlung von Trient, wenn sie die Lehre aufstellte: die Kommunion ist ‚ein Gegenmittel zur Befreiung von den täglichen Verfehlungen und zur Bewahrung von schweren Sünden'. Es gibt in dieser Frage einen Zeugen von allerhöchstem Ansehen, den hl. Thomas von Aquin, bei dem wir folgendes lesen: ‚Sobald die Kinder zu denken anfangen, so daß sie einer gewissen Andacht zu diesem Sakrament (des Altars) fähig sind, darf ihnen das Sakrament gespendet werden' (S. Th. III, q. 80, a. 9.).»

«. . . Die Festsetzung eines noch reiferen Alters zum Empfang der Kommunion ist ein durchaus verwerflicher Mißbrauch, den der Apostolische Stuhl oftmals verurteilt hat. So hat Papst Pius IX. hochseligen Angedenkens in einem Schreiben des Kardinals Antonelli an die Bischöfe Frankreichs vom 12. März 1866 die in einigen französischen Diözesen immer mehr überhandnehmende Praxis der Hinausschiebung der ersten Kommunion auf ein späteres, genau festgesetztes Jahr, mit scharfen Worten mißbilligt.»

Die näheren Bestimmungen des Kinderkommuniondekrets «Singulari quadam» vom 8. August 1910 wurden, in einigen Punkten präzisiert und ergänzt, in den C. J. C., Can. 854, übernommen:

Bei Todesgefahr soll und muß die heilige Kommunion den Kindern gespendet werden, wenn sie das Altarssakrament von gewöhnlicher Speise unterscheiden und es ehrfurchtsvoll anbeten können (Can. 854, § 2). Außer Todesgefahr ist aber eine «plenior cognitio» der christlichen Lehren und eine «accuratior praeparatio» erfordert; die Kinder müssen mindestens die necessitate medii zum Heil notwendigen Glaubensgeheimnisse gemäß ihrer Fassungskraft kennen und mit einer ihrem Alter entsprechenden Andacht zum Tische des Herrn gehen können (Can. 854, § 3).

Die Entscheidung über die genügende Disposition kommt dem Beichtvater, den Eltern und Vormündern zu (Can. 854, § 4).

Des Pfarrers Pflicht ist es, darüber zu wachen (eventuell durch ein Examen), daß die Kinder nicht vor erlangtem Vernunftgebrauch und ohne genügende Disposition das heilige Sakrament empfangen; auch hat er darüber anderseits zu wachen, daß jene Kinder, die zum Vernunftgebrauch gelangt und genügend disponiert sind, möglichst bald, «quamprimum», mit der göttlichen Speise gestärkt werden (Can. 854, § 5).

Es ist noch Can. 860 beizuziehen, der sagt, daß die Verantwortung für die Osterkommunion der «impuberes», also der Kinder bis zum 12. resp. 14. Jahre, nicht nur auf diesen selbst, sondern auch und besonders auf jenen lastet, denen ihre Betreuung obliegt, nämlich auf Eltern, Vormündern, Beichtvätern, Lehrern und auf dem Pfarrer.

Man sagt dagegen: «Lieber später und dann besser und häufig.» Aber wenn die frühe Kommunion ausbleibt, wird in den meisten Fällen die tatsächliche Folge sein: später, weniger und schlechter. Natürlich darf man die Kinder nicht nur früh zur heiligen Kommunion führen und sie dann «laufen» lassen.

Ist man nicht der Meinung, es könnte zur Förderung des eucharistischen Lebens noch manches geschehen? Wo dies möglich ist: Jugend-Gottesdienst! Und zwar so spät, daß die Großzahl der Kinder ihn besucht, und doch so früh, daß die Teilnehmer noch leicht kommunizieren können. Die Kommunionausteilung sollte, wenn möglich, während der hl. Messe geschehen.

Gegen diese Ausführungen und die Erneuerung an das im Gewissen schwer verpflichtende Kirchengesetz wird neuestens eingewendet: «Die Bischöfe Frankreichs haben doch neuesten Veröffentlichungen zufolge das Erstkommunionalter hinaufgesetzt, sogar auf 12 Jahre. Sie werden eben schlechte Erfahrungen gemacht haben.» So darf man weder reden noch denken. Mit dem, was Christus gibt und die heilige Kirche ernst, ja sogar mit Schärfe und Eindringlichkeit anordnet, macht man nie schlechte Erfahrungen. Was

aber den angeblichen Erlaß der französischen Bischöfe angeht: die betreffende Veröffentlichung hat bei uns vielfach zu einer mißverständlichen Auffassung geführt. Es handelte sich bei diesem Erlaß nicht um die Festsetzung des Alters für die erste heilige Kommunion — es ist ja durch die höchste kirchliche, die päpstliche Behörde, schon festgesetzt. Es handelt sich um die Festsetzung des Alters für die feierliche Kommunion, bei der öffentlich und feierlich das Taufversprechen erneuert wird. Dafür ist ein späteres Alter durchaus gerechtfertigt. Was die Kinder Christus in ihrem Herzen schon oft versprachen, sollen sie da, von seiner Gnade gestärkt und in seiner Liebe gefestigt, auch öffentlich versprechen. Warum geschieht dies in Frankreich jetzt später? Weil dort die schlechte Gewohnheit besteht, nach der feierlichen, öffentlichen Kommunion den Religionsunterricht nicht mehr zu besuchen.

Was man in dieser Frage tun soll, ist: Christus und der Kirche glauben! Gehorchen und sich in Gehorsam mit Überzeugung Mühe geben, und dann werden die Seelen den ersten und die Seelsorger den zweiten Segen haben: «Es wird heilige Kinder geben», und nachher überzeugte, begeisterte, katholisch denkende Jugendliche und Familien.

Diese Zeilen schreibe ich, weil ich glaube, es meinem Gewissen schuldig zu sein. Wenn uns die Interessen Gottes und der Seelen am Herzen liegen, werden wir alle hinführen zu Dem, Der das Leben ist, Er wird eine Heilung der Schäden an der Wurzel vollziehen: «curare infirmitatem, lavare foeditatem, illuminare caecitatem, ditare paupertatem, vestire nuditatem» (S. Thomas), «auf daß alle das Leben haben und es in Fülle haben *». G., Pfr.

Der Bischof von Basel über den konfessionellen Frieden

Anläßlich einer Gedenkfeier, welche die Katholiken von Basel zum Zentenarium des Konzils von Trient veranstalteten, hielt Mgr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, eine Ansprache, worin er folgende Worte über den konfessionellen Frieden sprach:

«Die Katholiken bedauern es, daß es dem Konzil nicht gelang, die getrennten Brüder wieder zu einigen und zurückzuführen. Dazu war es leider schon zu spät. So müssen wir mit der schmerzlichen Tatsache rechnen, daß die Christenheit seither gespalten blieb, daß auch in unserem Lande getrennte Konfessionen nebeneinander leben.

Dieser Umstand aber dispensiert uns nicht, auch an unsern im Glauben getrennten Brüdern das Hauptgebot Jesu Christi zu erfüllen: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst'. Der Nächste ist nicht nur der Glaubensgenosse, sondern jeder Mensch, wie der göttliche Meister ausdrücklich gelehrt hat.

Auch fühlen wir uns mit den durch die Verschiedenheit der Glaubenslehre Getrennten in vielem verbunden, verbunden im gemeinsamen Ursprunge von Gott, zusammengefaßt in Gottes allgemeinem Heilswillen, hingeordnet auf das gemeinsame letzte Ziel. Für alle Menschen gilt ja die gleiche sittliche Naturordnung, die zehn Gebote, das gleiche Naturrecht. Mit vielen sind wir durch die Taufe, selbst durch das Band der Erlösungsgnade Christi verbunden, verbunden durch einen Teil gemeinsamen Glaubensgutes und durch viele christliche Lebensideale.

So stehen wir immer und immer wieder ein für den konfessionellen Frieden. Das ist unser offenes und eindeutiges Bekenntnis. Wer behauptet, wir meinen es nicht voll ehrlich, der fügt uns eine Beleidigung zu.

‚Gehet im Frieden' waren die Worte, mit denen Kardinal Morone, der Vorsitzende des Konzils von Trient, vom Papste beauftragt, das Konzil als geschlossen erklärte. Im Bekenntnis zum konfessionellen Frieden fühlen wir uns auch verbunden mit dem jetzt regierenden Papst Pius XII., der vor kurzem sich klar und wegweisend äußerte.

Den konfessionellen Frieden zu bejahen, ist nicht nur Pflicht der christlichen Nächstenliebe, sondern auch Erfordernis und Wohltat für Volk und Heimat, für Gemeindeleben und Staat. Wir meinen damit nicht nur ein friedliches Sich-dulden und Gehenlassen, sondern aufrichtiges gegenseitiges Wohlwollen und Hilfsbereitschaft. Achtung auch vor jeder aufrichtigen und ehrlichen Gesinnung und Überzeugung, selbst wenn wir die Auffassung des andern nicht teilen. Einsichtige Männer hüben und drüben sagen mit Recht: ‚Wozu heute konfessionellen Hader und Streit, während alle edel gesinnten und gottesfürchtigen Christen zusammenstehen sollten gegen den gemeinsamen Feind, gegen die Feinde Gottes, gegen die Feinde des Christentums, gegen die Feinde guter Sitte und wahren Glückes!' Haben wir nicht auch viele und große gemeinsame Aufgaben zu lösen? Aufbauarbeit Hand in Hand auf vaterländischem Boden, auf wirtschaftlichem, sozialem, staatlichem Gebiete, in Arbeit und Beruf, Erziehung und Familie, in Fürsorge und in ungezählten Werken der Wohltätigkeit.

All das hindert uns keineswegs an unserer Glaubenstreue; treu zu bleiben, ganz treu, dem angestammten alten Gute unseres hl. Glaubens, durch Christus und die Apostel geoffenbart, von der hl. Kirche unter dem Beistande des Hl. Geistes unverfälscht bewahrt und vertieft: treu den Lehren, die das Konzil von Trient aus dem ersten 1½ Jahrtausend des Christentums gerettet und feierlich verkündet hat.»

Le grand retour

Die auf Anordnung des hochwst. Bischofs von Streng am Muttergottestage Mariä unbefleckter Empfängnis sich vollziehende Weihe der Pfarrfamilien des Bistums Basel empfängt als schönes Omen, als Parole und Devise ein Papstwort Pius' XII., gerichtet an Teilnehmer, ja Begründer des «Grand retour», der großen Wandermission Frankreichs, die mit einem großen Kreuze und einer Statue U. L. Frau von Boulogne im Vatikan erschienen. Nach der Weihe Frankreichs an das unbefleckte Herz Mariens, am 23. März 1943, nahm dieses große Werk seinen Anfang, ausgehend von Lourdes. Es durchzog mehr als 12 000 Pfarreien Frankreichs. Seine unmittelbare Zielsetzung war die Förderung der Weihe der einzelnen Gläubigen an das unbefleckte Herz Mariä. Dadurch sollte die totale Rückkehr der ganzen katholischen Nation zum Gesetze Gottes erreicht

* Für die Diözese Basel sind über die Frühkommunion der Kinder in den Dözesanstatuten von 1931 die betreffenden Vorschriften gegeben, die mit dem Kommuniondekret Pius' X. und den Canones übereinstimmen. Vgl. a. a. O. Art. 65 und Appendix S. 149 ff. V. v. E.

werden; deswegen der Name dieses geistig-geistlichen Kreuzzuges. Über zehn Millionen Einzelunterschriften bezeugen die vollzogene Weihe an das unbefleckte Herz der Gottesmutter, von Gläubigen aus allen Gesellschaftsschichten.

Der «Osservatore Romano» nennt dieses Unternehmen würdig der schönsten und ergreifendsten Äußerungen der christlichen Frömmigkeit aller Jahrhunderte: eine einzigartige moderne Volksmission, an welcher unter nachdrücklichster Förderung durch den Episkopat Frankreichs die bekannten Seelsorgsorden teilnahmen: Jesuiten, Dominikaner, Redemptoristen, Kapuziner, Oblaten, Barnabiten, Lazaristen usw. Wie schon die Fahrten in Frankreich (über 45 000 km), so wurde auch diese Fahrt nach Rom zu Fuß gemacht.

Das Wort des Hl. Vaters gilt dem einen Anliegen: Beharrlichkeit! Es lehrt damit, daß die Weihe an das unbefleckte Herz Mariens nicht nur aufflamme und wie ein Strohfeuer wieder erlösche, sondern ausharre bis ans Ende. Es zeigt die Gefahren des Alltages, weist hin auf Gebet und Buße, den königlichen Weg des Kreuzes, auf den Kampf gegen Hochmut, Sinnenlust und Selbstsucht. Das nimmt den ersten Platz ein gegenüber allen rein menschlichen Hilfsmitteln der Seelsorge. Weder Minimalismus darf auf leichte Eroberungen ausgehen wollen, noch Rigorismus den Heimweg erschweren. Der Papst weist auf das wahre Wesen der Weihe an Mariens unbeflecktes Herz hin. Möge die Weihe an Maria auch in der Diözese Basel und in der ganzen katholischen Schweiz, für die Einzelnen wie für die Gesamtheit, zum «Grand retour» werden im Sinne der päpstlichen Ansprache! Dieselbe wurde veröffentlicht im «Osservatore Romano», Samstag, den 23. November 1946 (Nr. 274).

A. Sch.

Votre petit groupe, très chers fils, Nous rend présentes, en ce moment, les foules innombrables qui depuis plus de trois ans et demi, ont pris part au «Grand Retour» : retour de Notre Dame après son voyage triomphal à travers son royaume, mais surtout retour des âmes, par Marie, à Jésus. Pour vous, qui comptez parmi les plus zélés conducteurs de ce « Grand Retour », vous avez voulu, au nom de tous, venir vers Nous; de tout Notre coeur paternel, Nous vous accueillons et Nous vous remercions, vous et, en vos personnes, tous ceux que vous représentez ici. Vous avez fait de votre long pélerinage un acte permanent de prière et de pénitence; soyez-en loués. Vous Nous en montrez les fruits abondants et magnifiques, la récolte visible qui laisse deviner la richesse incomparable de la récolte invisible connue seulement du Seigneur maître de la vigne, du divin vendangeur; il est juste de vous en féliciter.

Et pourtant, plus que des remerciements, plus que des louanges et des félicitations, vous attendez de Nous une consigne. Bien volontiers Nous vous la donnons. Elle tient tout entière en ce seul mot: Persévérez! Persévérez, c'est-à-dire ne vous arrêtez pas en chemin avant d'avoir atteint le but; persévérez, c'est-à-dire suivez toujours la voie étroite où vous vous êtes engagés; persévérez, c'est-à-dire restez fidèles à Celle qui vous a guidés jusqu'ici et par qui vous conduirez les âmes à votre suite vers l'éternel salut.

Quel que soit le bien que vous avez fait au cours de votre grande mission, et si bonnes, si sincères, si énergiques que soient vos résolutions, vous aurez besoin de vous animer sans cesse vous-mêmes et d'encourager votre prochain à la persévérance surtout sur ces points, si vous ne voulez vous résigner à n'avoir allumé, durant ces trois ans et demi d'efforts et de fatigues, qu'un beau feu de paille, si vous voulez faire vôtre la parole du Maître: «Ignem veni mittere in terram, et quid volo nisi ut accendatur? » (Luc. 12, 49).

C'est qu'il faut du courage pour persévérer jusqu'au bout. Il vous en faudra pour surmonter au jour le jour votre propre lassitude; il vous en faudra bien plus encore, las vous-mêmes, pour entraîner les autres. Assez facilement, les foules répondent au premier signal, enthousiastes et généreuses; puis elles se relâchent : au dedans des coeurs, le ressort se détend, un léger souffle qui passe éteint la flamme. A vous de retendre indéfiniment le ressort, à vous d'entretenir le feu, de ranimer l'étincelle, qui dort quand même sous la cendre. Saint Paul ne se lamentait-il pas de l'inconstance des Galates? (Gal. 3, 1). Ils étaient si bien partis! et voilà qu'ils se sont arrêtés; tout semble à recommencer. Vous aussi, vous la sentirez plus d'une fois cette épreuve et vous aurez à faire appel à toute votre énergie, au secours puissant de la grâce pour persévérer, pour recommencer toujours, pour assurer aux âmes et vous assurer à vous mêmes l'accomplissement de la promesse : « Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit » : — c'est celui qui aura persévéré jusqu'à la fin qui sera sauvé (Matt. 10, 22). Que rien donc ne vous arrête, très chers fils : ni la difficulté, ni les déceptions, ni parfois l'apparente stérilité de votre apostolat. Marchez toujours en avant!

Marchez toujours, mais par la voie où vous êtes engagés, disions-Nous : cette voie est la bonne. C'est la voie de la prière et de la pénitence, la voie royale de la Croix. Il n'en est point d'autre pour forcer à battre en retraite le démon de l'orgueil, de la sensualité, de l'egoïsme, qui s'est emparé du monde et qui le tient captif ; Jésus l'a dit : «Hoc genus in nullo potest exire, nisi in oratione et ieiunio » (Marc. 9, 28). Il n'en est point d'autre non plus par où aller et conduire les âmes au terme de la vie eternelle. Jésus l'a enseigné par son exemple (Luc. 9, 23). On a, de nos jours, trop négligé la leçon du Maître, trop redouté de n'être pas suivi dans la route austère, trop escompté le succès en choisissant d'autres routes plus commodes, plus agréables à la nature. L'expérience heureuse que vous venez de faire a suffisamment dissipé l'illusion vaine de la pusillanimité.

Ce n'est pas que Nous dédaignions les ressources humaines, ni que Nous blamions l'usage qu'on en fait en les adaptant aux oeuvres du zèle, en les mettant au service de l'apostolat. Tant s'en faut! Dieu a mis à la disposition des hommes les moyens naturels, afin qu'ils s'en servent aussi pour poursuivre les fins surnaturelles. Mais l'erreur serait — erreur pernicieuse — de faire fond d'abord sur ces industries et ces méthodes prétendues modernes et de ne recourir aux forces surnaturelles de la grâce, par la prière et par la pénitence, que comme à un renfort subsidiaire : et plût à Dieu qu'on y recourût encore toujours! Or, le plus difficile n'est pas l'élan de ferveur des veillées nocturnes, des processions pieds-nus sur le sol brûlant ou glacé, s'il ne constitue qu'un épisode passager. Le plus difficile est la fidélité constante aux devoirs, même gênants, du chrétien, aux pratiques pieuses, aux menus sacrifices de la vie quotidienne en esprit de réparation, d'humilité, d'amour.

Il se trompent, au grand dam des âmes, ceux qui pensent les ramener plus facilement au devoir, à la pratique de la religion en desserrant le joug du Maître, en s'aventurant par d'autres sentiers que celui par où lui-même veut nous conduire. Mais ils ne se trompent pas moins ceux qui ne montrent de la route que les ronces et les épines, qui ne songent pas à la faire aimer. Vous avez mieux compris cela, Dieu merci! vous qui marchez et faites marcher par la voie courageuse, mais qui portez avec vous la Croix de Jésus pour l'illuminer, l'image de Marie pour la fleurir et l'embaumer.

Voilà pourquoi Nous vous recommandions en commençant : Soyez fidèles à Celle qui vous a guidés jusqu'ici. Faisant écho à Notre appel au monde vous l'avez fait entendre autour de vous ; vous avez parcouru la France entière pour le faire retentir et vous avez invité tous les chrétiens à renouveler personnellement, chacun en son propre nom, la consécration au Coeur Immaculé de Marie, prononcée au nom de tous par leurs Pasteurs. Vous avez recueilli déjà dix millions d'adhésions individuelles ; ce résultat Nous cause une grande joie et éveille en Nous une grande espérance. Mai la condition indispensable pour la persévérance dans cette consécration c'est d'en entendre le vrai sens, d'en saisir toute la portée, d'en assumer loyalement toutes les obligations.

Nous ne pouvons ici que rappeler ce que Nous disions sur ce sujet en un anniversaire bien cher à Notre coeur : « La consécration à la Mère de Dieu . . . est un don total de soi, pour toute la vie et pour l'éternité ; non pas un don de pure forme ou de pur sentiment, mais un don effectif, réalisé dans l'intensité de la vie chrétienne et mariale» (Discours du 21 janvier 1945 aux congréganistes de la sainte Vierge).

Le grand voyage de Marie, Reine et Patronne de la France, à travers son beau domaine, est donc achevé ; Elle continue, de sa falaise de Boulogne, de son trône du ciel surtout, à veiller sur sa famille et à la protéger. Votre voyage à vous aussi s'achève ; continuez en union avec Elle votre oeuvre de salut. Vous attirerez votre peuple et sur vous mêmes ses maternelles faveurs, en gage desquelles, Nous vous donnons, à vous, à tous les participants du «Grand Retour», à tous ceux qui sont l'objet de votre zèle, à toute la France bien-aimée, du fond de Notre coeur de Père, Notre Bénédiction Apostolique.

Zum Feste der Unbefleckten Empfängnis

Eine Handschrift des 15. Jahrhunderts, ein Missale aus Kilormy, heute in der Bibliothek von Trinity College in Dublin, bietet eine Sequenz, die das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis in ein ganz originelles Licht stellt. Die Hymnensammlung von Dreves und Blume (Ein Jahrtausend lateinischer Hymnendichtung, II. T. S. 233) bietet die Sequenz unter dem Titel «In Sanctificatione B. Mariae». Die vier Strophen sind zusammen ein Muster liturgischer Poesie, ein prächtiger Gruß an die Unbefleckte.

1. Mellis stilla / de spinis exiit / Maris stella / de nube prodiit / tenebrosa. Sed spinosum / nil stilla sapuit, / sed nubosum / nil stella habuit / radiosa. Honigtropfen / hat der Dorn gebracht / Meeressternlein / kam aus Wolkennacht / dornenartig / schmeckte Honig nicht / Wolkendunkel / ist kein Sonnenlicht.

2. Stilla, stella / talis originis / dulcis ortus / et clarae Virginis / sunt figura. De Judaeae / spineto genitae / alienae / tamen a stipite / in natura. Tröpflein, Sternlein / uranfänglich so / sind ein Sinnbild / wie die Jungfrau war / gleich beim ersten Sein / süß und sonnenklar. / Heimat war ihr / wohl ein Dornenreich / Judenboden; / ihm war sie nicht gleich / Sprößling war sie / einer Wurzelzier.

3. Haec dulcoris / totius melleum / favum fudit / qui haustum felleum / dulcoravit / quem humanae / serpens incuriae / sub liquoris / melliti specie / propinavit. Ihre Gabe / voll von Süßigkeit / war die Wabe / welche Bitterkeit / umgewandelt. / Sonder Sorge / trank das Menschenpaar / was vom Teufel / ihm geboten war / vorverkostet / als ein Honigseim.

4. Haec de sui / scintilla luminis / summi lumen / produxit Numinis / Solem verum, / qui aeternam / nobis dulcedinem / prece Matris / in longitudinem / det dierum. Aus dem Funken / der in ihr gebrannt / stammt die Leuchte / Gottes Licht genannt / wahre Sonne. / Sie entsende / auf der Mutter Wort / lange, lange / ihre Süßigkeit / ohne Ende!

Der Dichter benützt das Wortspiel — stella, stilla — in der ersten Strophe zu zwei Antithesen, Licht und Finsternis, Süßigkeit und Bitterkeit. Die zweite Strophe betont, das Licht und Süßigkeit beim Stern und beim Honig ursprünglich (talis originis) und infolgedessen Sinnbild (figura) der Jungfrau sind. Hübsch ist der Gegensatz von Schlange und Jungfrau in der dritten Strophe durchgeführt. Vgl. Brevier, 1. Nokt. de libro Genesis. Die vierte Strophe leitet vom johanneischen «erat lux vera« sinnreich zur Mutter über, deren Fürsprache die Seelsorge so viel verdankt. Lehrreich sind die Anklänge an das Ave maris stella, das im Lichte von Mariä Empfängnis besonders tief erklingt. Die Sequenz aus Irland ist uns durch die Erinnerung an Columban, Gallus und Fridolin besonders teuer. Offenbar hat «die Insel der Heiligen» die Marienverehrung schon früh und zart gepflegt. Dichterblüten, wie sie unsere Sequenz beweist, wachsen langsam und nur auf gutem Grund.

Can. Prof. Dr. Kündig, Schwyz

Der freudenreiche Rosenkranz

Homiletische Anregungen für Advents- und Weihnachtszeit von Beat Keller, Regens, Luzern.

II.

Zu Elisabeth getragen

Marias Weg. Heilige Gottversunkenheit. Wie eine lebendige Monstranz, reiner, unbefleckter als Gold und Diamantenzier, trägt Maria das Allerheiligste zu Elisabeth. In liebender, ehrfürchtiger Zwiesprache mit Gottes und ihrem Sohne, in seliger Gottversunkenheit geht sie ihres Weges. Sie heißt den Erlöser willkommen auf dieser Erde, sie betet ihn an und dankt. So reifte in ihrem Innern das Magnificat heran, das nach kurzer Zeit ihrer Seele sich entrang.

«Eilends!» Immer vorwärts, aufwärts! Sie bleibt nicht stehen, um ihren Augen und Ohren alles zu gestatten, um Neuigkeiten und Weltgeräusch zu vernehmen; das alles hätte ihre Gottversunkenheit gestört.

«Über das Gebirge!» Einsame Pfade, Höhenwege, nicht in der lauten, zerstreuenden Niederung. Steinige, steile, nicht weiche, bequeme Wege. Kreuzwege!

Marias Gruß. Ihr erstes bei der Ankunft: sie grüßt ihre Base Elisabeth.

Ein «demütiger» Gruß. Hoch erhaben steht sie über Elisabeth. Sie ist Gottesmutter, ihre Base nur die Mutter eines Menschen. So hätte sie als erste gegrüßt sein sollen. Doch sie wartet den ihr gebührenden Gruß nicht ab; sie kommt ihrer Base zuvor und grüßt sie zuerst. «Je reiner um so demütiger», ruft Ambrosius aus.

Eine «segensreicher» Gruß. An ihn ist die Gnade geknüpft, welche den kleinen Johannes schon im Mutterschoße mit dem Heiligen Geist erfüllt. Von Johannes geht die Gnade über auf die Mutter: sie erkennt im Lichte des Heiligen Geistes in Maria die «Mutter ihres Herrn», sie grüßt Maria und zugleich, in einem Atemzug, auch das göttliche Kind: «Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!» Wie zeigt hier Elisabeth Stern und Kern der katholischen Marienverehrung: Maria und Jesus gehören zusammen. Ohne Jesus keine Maria, ohne Maria kein Jesus. Wer sagt: Du bist gebenedeit unter den Weibern, muß auch sagen: gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!

Marias Jubel. Im Magnificat schwingt er sich aus ihrer Seele zum Himmel empor. In zwei wichtigen Augenblicken «preist ihre Seele hoch den Herrn und frohlockt sie in Gott, ihrem Heiland»!

Jetzt trat sie zum erstenmal als «Gnadenvermittlerin» auf. Seine erste Gnade wollte der menschgewordene Erlöser nicht ohne sie austeilen. Sie mußte ihn tragen zu Elisabeth, an ihren frohen, demütigen Gruß hat er seine erste Gnade geknüpft. Da jubelt ihre Seele das Magnificat. Das jedoch ist bloß der Anfang, gleichsam das erste Glied einer goldenen Kette: wie diese erste Gnade durch ihre Hände floß, so wird es in Zukunft gelten; als Mittlerin aller Gnaden wird sie jubelnden Herzens, in echter Magnificat-Stimmung, ihres Amtes walten.

Jetzt hebt die «Marienverehrung» an auf Erden. Zum erstenmal grüßen Menschenlippen ihre Größe und Würde. «Du bist gebenedeit unter den Weibern» und «Woher kommt mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?» Maria weiß: das ist erst der Anfang, gleichsam das erste Glied einer goldenen Kette, nun wird das Ave Maria nicht mehr aussterben. Elisabeth, erfüllt vom Heiligen Geist, hat die Marienverehrung entsiegelt. «Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!»

So ist Marias Magnificat wirklich ihr Gott dankender, Gott lobender Jubel. Es wird nie mehr von den Lippen der Kirche verstummen, in jeder Vesper, selbst am größten Trauertag, am Karfreitag, wird es zum Himmel steigen.

Marias dienende Liebe. Je gottversunkener, je gottliebender, desto menschenliebender, menschendienender. In ihren häuslichen Arbeiten, in ihrem hilfbereiten Beistehen der greisen Base gegenüber unterscheidet sich Maria nicht mehr von einer gewöhnlichen Dienstmagd. Nicht bloß «Dienerin des Herrn», sondern auch «Dienerin der Menschen»! Sie dient und hilft, obschon bereits das königliche Diadem ihrer Würde ihre Stirne umglänzt.

III.

Geboren

Treten wir ein in die Krippenhöhle zu Bethlehem. Dort ist jetzt unter dem Altartisch des Geburtsaltares ein feuervergoldeter Stern eingelassen, von brennenden Silberlampen bestrahlt, mit der in die Knie zwingenden Umschrift: «Hier wurde aus Maria, der Jungfrau, Jesus Christus geboren.»

Mutter, laß uns dein Kindlein sehen! Wie «arm» es ist! Keine Wiege, eine Krippe. Kein Haus, ein Stall. Ärmliche Windeln! Und doch wie reich»! Mutterliebe umfängt es. Ganz arm ist nur, wer nie davon wußte. Es ist des Vaters reichstes Weihnachtsgeschenk an uns. In seinen Händen bringt es des Vaters Erbarmung und überreiche Erlösung.

Wie «klein» es ist! Eben wie jedes neugeborne Kindlein! Und doch wie «groß»! «Groß ist der Herr und überaus lobenswürdig!»

«Anbeten sollen ihn alle seine Engel!»

Wie «schwach» es ist! Wie wenig genügte, um sein Lebenslichtlein auszulöschen! Und doch wie «stark» es ist! «Königsmacht ruht in seiner Hand und Gewalt und Weltherrschaft.»

Mutter, laß uns dein Kindlein verstehen! Ohne Kenntnis des Jesuskindes, kann niemand Weihnacht verstehen und recht feiern.

Ein «Menschenkind» ist es, ja, ganz. Nichts, was zum Menschsein gehört, fehlt ihm. Fleisch und Blut, Seele und Herz, Freuden und Leiden, Hunger und Durst, all das ist sein menschlich Angebinde, wie es auch das unserige ist. Es atmet, weint, lächelt, wir gewahren seinen Pulsschlag, es nährt sich an der Brust seiner hochgebenedeiten Mutter. Es ist ganz der Unsrige geworden.

Es ist aber zugleich «Gottessohn». Nichts, was zum Gottsein gehört, fehlt ihm. Die Allmacht ruht in seinen kleinen Händen, die Allwissenheit strahlt aus seinen Kinderaugen, die Ewigkeit ruht auf ihm. In ihm ist die Fülle der Gottheit. Seine Person, die seine Menschheit und Gottheit trägt, ist keine menschliche, sondern die göttliche Person. Die zweite Person in Gott. Emanuel — Gott mit uns! Lasset uns also mit Maria und Josef im Stall von Bethlehem anbetend auf die Knie sinken. «Christus ist uns geboren, kommet, lasset uns anbeten!

Mutter, laß uns dein Kindlein lieben! Wie die «Engel» es liebten. Die Weihnachtsengel auf Bethlehems Flur. «Ich verkünde euch eine große Freude; denn euch ist der Heiland geboren. Christus, der Herr. Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln eingewickelt, in einer Krippe liegend.» Beachte den Gegensatz: Christus, der Herr! Ein Kindlein. Der Herr, das Liebenswürdigste im Himmel, ein Kindlein, das Liebenswürdigste auf Erden. Dann hebt der Gesang der Liebe der himmlischen Heerscharen an: Ehre sei Gott! Friede den Menschen!

Wie die «Hirten» es liebten. «Auf, lasset uns nach Bethlehem gehen!» Ihre vom Engel entfachte Liebe zum Neugebornen in der Krippe treibt sie von den Herden, vom Weideplatz weg. Hin zum Heiland der Welt müssen sie um allen Preis. Nichts hält sie mehr zurück. Sie ruhen und rasten nicht, bis sie es finden, nach Ausspruch des Engels, in der Krippe, in Windeln eingewickelt. Nun flammt ihre Liebe zum Kinde erst recht auf, «und sie kehrten zurück, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen».

Wie die «Weisen» es liebten. Aufrechten Hauptes, ihrer Würde bewußt, standen sie mannhaft vor Herodes: «Wo ist der neugeborne König der Juden?» Einige Stunden später liegen sie im Staub auf ihren Stirnen vor dem neugebornen König, den sie gesucht und glücklich gefunden. Echte Liebe ist stets opferbereit. «Und sie taten ihre Schätze auf und brachten Ihm Gaben dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen.» So soll sich unsere Liebe äußern in Gaben und Geschenken: Liebe — Anbetung — Opferbereitschaft. Wie «Maria und Josef» es liebten. Sie waren die ersten und einzigen, die zunächst um das Geheimnis dieses Kindes wußten. Beide aus Engelsmund. Im Namen der Menschheit, in unserem Namen begrüßten, bewillkommten sie den Erlöser und dankten Ihm für sein Erscheinen im Namen der Welt, die keine Ahnung von seinem Kommen hatte. Stimmen wir ein in diesen Dank für Menschwerdung und Erlösung, auch im Namen der vielen, die an Weihnachten das Danken vergessen, denen der Hl. Abend und die stille, hl. Nacht nicht mehr viel anderes bedeuten als ein nettes, fröhliches Familienfestchen, wo man sich gütlich tut.

Der «Fall Stepinac» — was nun weiter?

Der erste Proteststurm ist nun vorüber. Es ist etwas gegangen. Was nun?? — Zur gewöhnlichen Tagesordnung zurück? — *Dr. K. Wick* hat im Luzerner «Vaterland» am 13. November einen äußerst treffenden Artikel geschrieben «Schon vergessen?». Er schreibt:

«... Mit Stepinac ist nicht nur ein Erzbischof, nicht nur ein Mensch verurteilt worden, mit ihm wurde das Recht, die Freiheit, die Menschenwürde verurteilt. *Wenn wir nicht die Kraft aufbringen, uns gegen dieses Urteil immer wieder zu erheben, dann bedeutet das Kapitulation vor den dämonischen Kräften der Unterwelt,* dann werden wir mitschuldig an der Auflösung der christlichen Werte, die allein die Welt innerlich zusammenhalten können, dann werden wir mitschuldig am Zerfall des Rechtes und der Freiheit, mitschuldig an der Gefährdung des Menschentums und am Chaos in der Geschichte, mitschuldig an der Verflüchtigung des sittlichen Bewußtseins und an der weiteren Dehumanisierung unserer Zeit. Wenn wir Christen im Kampfe gegen Unrecht, Unfreiheit, Unwahrheit versagen, wo sollen Recht, Freiheit und Wahrheit noch eine Zuflucht suchen und finden? Stepinac vergessen, heißt die Freiheit, die Wahrheit, das Recht vergessen ...»

Es ist nicht besser zu sagen. Der Fall Stepinac darf nicht vergessen werden. Er ist ein Fanfarenstoß, ein Alarmzeichen. Man wird sehen, es wird nicht der einzige «Fall» sein. Der Kommunismus, der da sein Werk begonnen hat, er wird es auch weiterführen. Er wird offen und geheim, mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, sein Ziel verfolgen, und er wird in seinen Mitteln absolut nicht wählerisch sein. Die Herren vom Kreml und von Stalins Gnaden werden nicht so gewissenhaft sein, sich vom Recht und der Religion Grenzen ziehen zu lassen. Ja, ja, Pfarrer Mäder sel. hat recht: Die Kommunisten kommen! Die erfolgte Verurteilung des Erzbischofs von Zagreb ist nur ein Glied in der Kette, welche der bolschewistische Kommunismus bereit hält, um die alte christliche Kultur Europas in Eisen zu legen und zu erwürgen.

Der Fall Stepinac sollte *weiter verfolgt* werden, und zwar *praktisch!* Wir sollten uns immer wieder erkundigen: Wie geht es Erzbischof Stepinac? — Was geschieht mit Erzbischof Stepinac?? Es war schon zuviel, was man sich vom einen hat gefallen lassen, der Hitler hieß, es wäre schlimm, wenn wir nichts gelernt hätten. Es wäre ein Jammer und eine Schande, wenn wir jetzt einschliefen, damit Stalin und Konsorten das Werk Hitlers ungestört weiterführen können: die Vernichtung der Freiheit, der Kultur, des Glaubens, der Kirche. — Was tun?

Die Protestaktion muß weitergehen. Die katholische Presse — unterstützt von bedeutenden Organen auch aus dem anderen Lager — und unsere großen Verbände haben für einmal kräftig protestiert. Aber damit ist nicht alles getan, wahrhaftig nicht! Solange die Rechtsvergewaltigung und Kirchenverfolgung andauert, solange muß der Protest weitergehen, ja intensiviert werden. Er muß immer wieder erwachen. *Wenn das Unrecht nicht schläft, darf auch das Recht nicht schlafen!* Die zuständigen Stellen sollen wissen, daß unser Interesse an der Sache nicht erlahmt. Das ist wichtig.

Man wird sagen: Die Proteste nützen nichts, unsere Schreiben wandern in den Papierkorb. — Antwort: Welche Schreiben wandern denn nicht in den Papierkorb? Man täusche sich nicht: Es kann der jugoslawischen Regierung nicht gleichgültig sein, wie die Welt über sie denkt. Wenn die Katholiken des ganzen Erdkreises — aus allen Ländern und Kontinenten — immer wieder ihre Stimme erheben und auf Unrecht und Schmach hinweisen, dann ist es die Kundgebung einer moralischen Macht, und in diesem Fall der moralischen Macht der Weltkirche. Schon dies ist ein Grund, uns wachzuhalten und immer wieder geeignete Protestaktionen zu unternehmen.

Gesetzt der Fall, unsere Proteste verhallen nutzlos, was das Opfer der Gewalt anbetrifft, *dann leidet eben das Recht Gewalt,* aber wir haben unsere Pflicht getan, unsere notwendige und heilige Pflicht! Aber das Recht zu schweigen, haben wir nicht. Qui tacet, consentire videtur. Es ist unsere Pflicht, die Weltöffentlichkeit immer wieder auf das System der Gewalt und der Rechtsverachtung aufmerk-

sam zu machen, das im Kommunismus zur europäischen und zur Weltgefahr wird.

Es soll dies zugleich auch uns selber und das ganze Volk wach halten. Wenn in den nächsten Jahren nichts getan, sondern geschwiegen wird, dann schläft das Gewissen und das Mitleid ein und der Spießbürger legt sich zur Ruhe nieder. *Wenn alle Protestbewegungen schon nur den Erfolg haben, daß die Katholiken sich der fortgesetzten Kirchenverfolgung erinnern und die andauernde Gefahr erkennen, dann ist es viel.* Wenn Raubtiere die Gegend unsicher machen, genügt es nicht, einmal gerufen zu haben: «Achtung — Panther!», sondern es muß so lange der Achtungsruf ertönen, als die Gefahr andauert.

In diesem Fall besteht die Raubtiergefahr nicht nur darin, daß ein Erzbischof in die Krallen der Brutalität fiel, sondern auch darin, daß die kommunistische Brutalität auf der Lauer liegt, suchend, wen sie verschlinge. Stepinac ist nur ein Exempel!

Es wäre nicht überflüssig, wenn man nun daran ginge, von vielen Einzelgruppen und Einzelpersonen aus Protestschreiben an die jugoslawische Gesandtschaft zu richten oder evtl. direkt an die jugoslawische Regierung — immer wieder. Die Herren sollen wissen, daß Stepinac nicht allein steht. Die Herren sollen wissen, daß sie im Erzbischof uns alle bedrohen. Die Herren sollen wissen, daß es eine Mauer von Christen gibt, welche nicht von Pappe ist.

Soeben berichtet die Presse von einer Großversammlung der englischen Katholiken in der Westminster Cathedral Hall (NZN. vom 22. Nov.). Der Erzbischof von Westminster, Kardinal Griffin, habe erklärt: «Jetzt, da wir begonnen haben, werden wir uns nicht mehr still verhalten, solange Erzbischof Stepinac nicht freigelassen ist.» — Es wurde der Vorschlag gemacht, eine stumme Prozession der katholischen Männer durch die Straßen Londons zu veranstalten, als Protest gegen den Mißbrauch der Justiz im Falle Stepinac. Eine solche Protestprozession war schon vor dem Krieg veranstaltet worden als Demonstration gegen die Abhaltung des internationalen Gottlosenkongresses in der Albert Hall. Man sieht, die Katholiken Englands haben nicht im Sinn, den Fall Stepinac zu vergessen!

F. Z.

Auch die Schweizer denken an ihn. Aus der Diözese Sitten kommt die Nachricht, daß sich dort 30 Priester zusammengeschlossen und verpflichtet haben, ein halbes Jahr lang jeden Monat an einem bestimmten Tage für den Bekennerbischof Stepinac und seine verwaiste Diözese eine hl. Messe darzubringen. Vivant sequentes aus andern Diözesen!

A. Sch.

Seligsprechung der Märtyrer von China

Unter großer Beteiligung der Gläubigen von nah und fern fand am 24. November in St. Peter die Seligsprechung von 29 Märtyrern statt, die im Jahre 1900 in Heng-chow-fu und Tai-yuan-fu in China, für den Glauben Blut und Leben hingaben. Sie sind eigentlich nur die Vorhut der über 20 000 katholischen Chinesen, die damals, als angebliche Verursacher der großen Trockenheit und Hungersnot im Lande, dem Christenhasse der Kaiserin Tzesì und des Vizekönigs Yu-Shien von Shansi zum Opfer fielen. Als Werkzeuge dieser blutigen Tat dienten die sog. Boxer, eine chinesische Geheimgesellschaft.

Von diesen Märtyrern gehörten 2418 zu den Apostolischen Vikariaten, die den Franziskanern (OFM.) anvertraut sind. Darum versuchte dieser Orden, den gemeinsamen Prozeß dieser großen Schar einzuleiten, was am 19. Dezember 1926 auch gelang. Allein später fand man es, um den Prozeßgang zu erleichtern, für angebracht, aus diesen 2418 Blutzeugen 29 auszuwählen, die unter sich eine gewisse franziskanische Einheit bildeten. Es war dies auch eine besondere Aufmerksamkeit dem um die Missionierung Chinas hochverdienten Franziskanerorden gegenüber. War doch er es, der schon im Jahre 1245 den P. Johannes von Pian de' Carpini, und 1289 Johannes von Montecorvino, dem späteren ersten Erzbischof von Peking, nach China gesandt hatte. Aus dem großen Heere ihrer Nachfolger sind P. Odorich von Pordenone und Johannes von Triora schon auf die Altäre erhoben worden. Der Schauplatz der Bluttaten von 1900, die Provinzen Shansi und Hunan, werden seit dem Jahre 1648 ununterbrochen von den Franziskanern missioniert.

Zu der angeführten ausgewählten Schar gehören vorerst drei Bischöfe, nämlich Gregor Maria Grassi, Titularbischof von Ortosia, Apostolischer Vikar von Nordshansi, von Castellazzo Bormida, Piemont, geboren am 13. Dezember 1833; Franz Fogalla, Titularbischof von Bagi, Koadjutor von Mgr. Grassi, im toskanischen Montereggio am 4. Oktober 1839 geboren, und Antonin Fantosati, Titularbischof von Adra, Apostolischer Vikar von Südhunan, geboren am 16. Oktober 1842 im umbrischen Santa Maria in Valle bei Trevi. Des Märtyrertodes würdig befunden wurden ferner die vier Franziskanerpriester Elias Facchini von Reno Centese, Ferrara, geboren am 2. Juli 1839, Theodorich Balat, von St. Martin, Diözese Albi, geboren am 23. Oktober 1858, Joseph Maria Gambaro, von Galliate, Novara, geboren am 7. August 1869, und Caesidius Giacomantonio von Fossa, Aquila, geboren am 30. August 1873. Bevor dieser Pater in die Missionen ging, war er Mitglied des Internationalen Kollegs St. Antonius in Rom, und somit nun der erste Selige und Märtyrer, der aus dieser berühmten Pflanzstätte franziskanischer Bildung hervorging.

Den oben genannten Patres gesellt sich der Franziskaner-Laienbruder Andreas Bauer bei, ein am 24. November 1866 geborener Elsässer, Hüne von Gestalt und Kraft. Eine gütige Fügung wollte es, daß der Schreiber dieses Berichtes bei der Morgenfeier der Seligsprechung neben einen leiblichen Bruder dieses neuen Seligen zu sitzen und mit ihm ins Gespräch kam. Im ergreifenden Augenblick der Enthüllung des Bildes der Märtyrer in der Heiliggeistnische oberhalb der Kathedra, als die Menge begeistert in die Hände klatschte und der Chor unter brausendem Orgelklang das Te Deum sang, weinte dieser Bruder, selbst Laienbruder der Assumptionisten, in Rührung und Jubel still vor sich hin, bis die Umgebung ihm die Glückwünsche aussprach und ihn bat, seinen Namen auf die dargereichten Bildchen der neuen Seligen zu schreiben.

Zur Heldenschar von 1900 gehören sodann sieben Mitglieder der franziskanischen Missionsschwestern von Maria, nämlich M. Hermellina von Jesus (Irma Grivot), von Beaune, Burgund, Maria della Pace (Marianna Giuliani) von Bolsena, M. Clara (Celia Nanetti) von S. Maria Maddalena, Rovigo, Maria di Santa Natalia (Jeanne-Marie Kerguin) von Bell-Isle-en-Terre, Maria von St-Juste (Anna Françoise Moreau) von Rouens. Maria Adolfina (Anna Katharina Dierky) von Ossendrecht, Holland, Maria Amandina (Pauline Jeuris) von Herck-la-Ville, Belgien. Diese sieben Schwestern sind die Erstlingsmärtyrer der blühenden Kongregation, die im Jahre 1877 von Mutter Maria della Passione (Helène de Chappottin de Neuville) gegründet wurde. Im Todesjahr der Märtyrer

besaß diese Kongregation in China fünf Häuser, heute aber 63.

Des weitern zählen fünf eingeborene Seminaristen-Protomärtyrer der Eingeborenen-Seminarien zu den neuen Seligen, nämlich Johannes Tciang, Patritius Tong, Philipp Tciang, Johannes Tciang, Johannes Wang, alle Mitglieder des franziskanischen Dritten Ordens.

Ebenso waren die übrigen neuen Seligen, mit Ausnahme von zwei, Mitglieder des Dritten Ordens. Es handelt sich um die neun Diener und Angestellten der bischöflichen Residenz. Um Mgr. Grassi geschart, empfingen sie, mitsamt den Seminaristen und Schwestern, nach vier Tagen Haft, am 9. Juli 1900 den Todesstreich.

Möge Blut und Gebet der neuen Seligen ein Samen sein zur Verchristlichung der Welt, sowohl der östlichen, wo sie gewirkt haben, wie der westlichen, der die meisten von ihnen entstammten. Rom, B. M.

Totentafel

Die Pfarrei Härkingen (Kt. Solothurn) trauert am Grabe ihres verehrten Pfarrers, H.H. Paul Thein, der am Feste Mariä Opferung zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Von Geburt Süddeutscher, — am 9. Juli 1876 im württembergischen Weingarten als Sprößling einer religiösen Bauernfamilie geboren, — zog es den Studenten ins Muttergottesheiligtum von Einsiedeln, wo er die theologischen Studien begann, wahrscheinlich, um selber Benediktiner zu werden. Doch vollendete er die Theologie am Seminar in Luzern und wurde hier am 21. Juli 1901 geweiht. Sein Wunsch ging dahin, in der Schweiz wirken zu dürfen. Er wurde Vikar in Oberdorf (Solothurn), 1907 Pfarrer in Holderbank, wo er die Kirche umbaute, und 1922 Pfarrer in Härkingen; auch hier bereitete der eifrige Seelsorger eine Renovation des Gotteshauses vor, die durchzuführen, sein Alter ihm nicht mehr erlaubte. R. I. P. H. J.

Verurteilung einer römischen Zeitung

Durch ein Dekret des Hl. Offizium vom 22. November wurde die in Rom erscheinende Wochen-Zeitung «Don Basilio» als ipso iure verboten erklärt und verurteilt. Das Blatt greift in gemeinster Weise Religion und Glauben an und verhöhnt und verleumdet Hierarchie und Klerus. Der Direktor, die Redaktoren und Mitarbeiter des Blattes werden exkommuniziert. — Der Fall ist insofern von größerer Bedeutung, als man daraus ersieht, daß die italienische Regierung auch in der Presse Zustände duldet oder dulden muß, die offen gegen die durch die Lateranverträge übernommenen Verpflichtungen verstoßen: «Don Basilio» vergreift sich selbst am Hl. Vater durch scheußliche Karikaturen. V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Romwallfahrt zur Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Schweizerische Bischofskonferenz zur Durchführung der Volkswallfahrt nach Rom den Schweizerischen Katholischen Volksverein beauftragt hat. Es geht deshalb nicht an, daß andere Vereinigungen und Gesellschaften auf diesen Anlaß hin eigene Romreisen organisieren. Im Falle, daß Gruppen darauf halten, in corpore der Heiligsprechung beizuwohnen, mögen sie sich mit der Leitung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins in Verbindung setzen. Wir berufen uns auf die allgemeinen kirchlichen Bestimmungen, durch welche die Bewilligung zur Durchführung von Wallfahrten den Bischöfen vorbehalten ist, und bitten, jede Störung einer geordneten Durchführung der Romfahrt zur Heiligsprechung Bruder Klausens zu verhindern. Sobald das Datum der Heiligsprechung festgelegt ist, wird der Schweizerische Katholische Volksverein den Termin der Wallfahrt bekanntgeben.

Solothurn, den 2. Dezember 1946.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Rezension

Die Frohe Botschaft. Zeitschrift für homiletische Wissenschaft und Praxis. 1. Jahrgang. Wien XIX, Kreindlgasse 12. Herausgeber Prof. Dr. Alexander Zwettler. Heft 1—4, 1946.

Neues Leben blüht aus den Ruinen. Mit Interesse greift man nach dieser neuen homiletischen Wiener Zeitschrift. Sie erscheint zwar in schlichtestem Gewande wie ein echtes Kriegskind. Aber wohltuender, verantwortungsbewußter Geist spricht aus ihr. Sie will dem religiösen Wiederaufbau dienen, Anleitung geben zu zeitgemäßer Predigt in der problemreichen Nachkriegsperiode mit den riesigen Völkerwanderungen und der erbarmungswürdigen Heimatlosigkeit der Seelen. Die Professoren Adamer und Strigl bieten treffliche homiletische Wegweisung für die Predigttätigkeit: über Themawahl, Ausarbeitung, stilistische Formulierung und sprachtechnischen Vortrag der Predigt. Mit Recht wird von der Stegreifpredigt gesagt, daß «ihr immer etwas fehlen wird, was man von einer gutvorbereiteten Rede verlangen sollte, welche der Größe des Wortes Gottes angemessen sein soll» (3. Heft 79), und daß auch der gute Prediger besonders gut sich vorbereiten muß, weil er sonst seine Zuhörer enttäuscht. In der Hauptsache aber werden Predigtskizzen auf die einzelnen Sonn- und Festtage des Kirchenjahres geboten. Der bescheidene Anfang zeugt von viel gutem Willen und von Aufgeschlossenheit für die wichtigen Fragen der heutigen Seelsorge. Möge diese «Frohe Botschaft» in recht weiten Kreisen Eingang finden und sich kraftvoll entwickeln! Burkard Frischkopf

Ewiglicht-Öl

Vor das Allerheiligste gehört eine lebendige Flamme. Elektr. Licht ist wesenlos. Weihnachten ist eine gute Gelegenheit zur Umstellung. So wie das himmlische Licht herniedersteigt, soll als stille Gabe das lebendige ewige Licht entzündet werden

Zu beziehen durch:
J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern
X. Wirth, Obermesmer, St. Gallen
La bonne Presse, Porrentruy
oder direkt bei

RAFOL AG. OLTEN
Tel. (062) 54260

Diese Schutzmarke bürgt für Ia Qualität

Fr. 5.40 der Liter

ab Abgangsstation in Kannen zu 10 l.

Das Priesterbuch von 1947!

Soeben erschien:

OTTO HOPHAN

Die Apostel

432 Seiten mit einem Bild. In Leinen gebunden Fr. 19.—

*

ERSTE URTEILE:

Ich bin erstaunt, wieviel Unbekanntes und doch Wissenswertes er aus dem Leben der einzelnen Apostel zutage gefördert hat. Aus Stellen, die wir kaum beachteten, weiß er lebendige Momente seiner Helden in überraschender Weise aufleuchten zu lassen. Das Buch ist ein Fingerzeig: So liest man die Heilige Schrift, oder so kann man die Heilige Schrift lesen!

Kan. Dr. Georg Staffelbach,
Präsident der kath. Bibelbewegung
der Diözese Basel

Dieses einzigartige Buch muß als eine wesentliche Ergänzung und Vollendung der großen Darstellungen des Lebens Jesu gewertet werden. Vorab möchten wir es vergleichen mit Guardinis Standardwerk «Der Herr»; so tiefgründig, so fein geformt in seiner Sprache, so großzügig in seiner theologischen Schau und so lebensnah in seiner psychologischen Einfühlung ist es. Der Priester und Prediger findet hier Reichtümer an neuen Erkenntnissen. Jedem suchenden Christen aber bringt das Buch die Apostel des Herrn seelisch nahe und erweckt in ihm neue Liebe zu den Männern, die der Herr persönlich gebildet und gesandt hat.

Prälat Dr. Josef Meier

*

VERLAG RÄBER & CIE. - LUZERN

Kirchenfenster *und* **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

aus Schmiedeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. AG.

Kassen- und Eisenbau - **LUZERN** - *Vonmattstr. 20* - *Tel. 21874*

BILDER

in schönen Rahmen
und in großer Auswahl
aus der

Buch- und Kunsthandlung Räber & Cie., Luzern, Frankenstraße

JOSEFINE KLAUSER

DEIN WERKTAG WIRD HELL

Mit reizenden Vignetten, zweifarbig bedruckt. Kart. Fr. 2.50.

Ein Büchlein, das jeder Frau Freude bereitet, sei sie gebildet oder nicht. Es zeigt in origineller und humorvoller Art, wie man aus den täglichen Verrichtungen dauernden Gewinn für die Seele ziehen kann.

Verlag Räber & Cie. Luzern

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Helft Dämme bauen gegen die Flut der Bettelbriefe!

Jedem hochw. Herrn Konfrater, der mir im Laufe des kommenden Jahres eine *Bettelpredigt* für die geplante St.-Josephs-Kirche in Rheinfelden erlaubt, gebe ich das *ehrenwörtliche Versprechen*, daß ich im Jahre 1947 in seine Pfarrei keine Bettelbriefe senden werde.

Rheinfelden, im Advent 1946

Felix Schmid, Pfarrer
und Bettelbriefschreiber

Gesucht eine

Haushälterin

gesetzte, christliche, treue, intelligente Person zu einem alleinstehenden Herrn. Leichte und dauernde Stelle. Lohn nach Uebereinkunft. Gelegenheit, sich karitativ zu betätigen.

Auskunft: **Kathol. Pfarramt Paradies** (TG).

w. buck
edelmetall-werkstätte
KIRCHLICHE KUNST
BEKANNT FÜR
KÜNSTLERISCHE ARBEIT
WIL (ST. GALLEN)

Gesucht in Landkaplanei eine zuverlässige, einfache, gesunde, treue

Haushälterin

für alle vorkommenden Arbeiten.

Offerten mit Zeugnisabschriften unter Chiffre 2032 an die Expedition der KZ.

Kirchenuhren repariert bei mäßigen Preisen gewissenhaft

Gottlieb Forrer, *Turmuhrmacher*
Niederuzwil (SG)

Cellophan

für den Beichtstuhl.

aus hygienischen Gründen unentbehrlich für jeden Priester, liefert in jeder gewünschten Größe auf Nachnahme

Räber & Cie., Luzern

Neuerscheinung! **DAS EWIGE JA**

Arztroman, als Fortsetzung von «Frag' nicht warum!» mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 360 Seiten, Ganzleinen Fr. 12.80.
Wenn F. Walter Caviezel zu den meistgelesenen Schweizer Schriftstellern gehört, so verdankt er diesen Erfolg hauptsächlich dem Umstand, daß er es versteht, stets brennende und interessante Lebensfragen zum Inhalt seiner Romane zu nehmen.
Im vorliegenden neuesten Werk erfahren wir alles Wissenswerte über die heute so weitverbreitete Krebskrankheit: Das medizinische Thema!
Gleichzeitig setzt sich der Autor mit dem in unseren Tagen überaus aktuellen Problem der Ehescheidung auseinander: Das sozial-ethische Thema!
Wir sind überzeugt, daß Caviezel durch dieses neue Werk seinen gewaltigen Leserkreis noch vergrößert.

FRAG' NICHT WARUM!

Arztroman. 6. Aufl. (19.—21. Tausend). 360 Seiten. Mit mehrfarbigem Schutzumschlag. Ganzln. Fr. 10.80.

«Frag' nicht warum!» ist der meistgelesene Roman der Jahre 1944/46! Ärzte, Geistliche, Patienten in Sanatorien, Krankenschwestern, Frauen und Männer aller Stände haben dem Autor begeistert zu diesem Roman gratuliert. Die Kardinalfrage dieses Romans heißt: «Darf der Arzt, um das Leben der Mutter zu retten, eine Schwangerschaft unterbrechen und die Leibesfrucht entfernen?» Der Autor gibt darüber in feiner Art Aufschluß. Ein Buch für jede Familie.

SILVIA MARUGG

Heimatroman. 2. Aufl. (3.—5. Tausend). 312 Seiten. Mehrfarbiger Schutzumschlag. Ganzleinen Fr. 10.80.

Die Handlung spielt in Graubünden. Der Kampf des Bergvolkes mit der Natur, der Kampf ums harte Brot, die Liebe und Treue zur angestammten Scholle, das Leben einfacher Bergler, der Einfluß der Stadt, hat hier Caviezel meisterhaft geschildert.

Auch Sie werden diese Bücher bei Ihrem Buchhändler kaufen. Durch alle Buchhandlungen oder direkt durch

WALDSTATT VERLAG, EINSIEDELN Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler den illustrierten Prospekt

Zu verkaufen:

2 **Prachtbibeln** (mit Doré-Stahlstichen illustriert),

1 **antikes Streifenbild** der Heiligsten Dreifaltigkeit, Preis Fr. 70.—.

Anfragen und Offerten unter Chiffre P. M. O. 2035 befördert die Expedition der KZ.

Gottfrohe Jugendzeit

durch das heilige Kirchenjahr
Das schön ausgestattete und lehrreiche Büchlein für Schüler. 158 S., illustriert, nur 90 Rp.
Ein Pfarrer schreibt: «Dieses Büchlein sollten auch alle Mütter lesen, damit sie lernen, wie man durch die Mitfeier des Kirchenjahres in der Familie ein warmes katholisches Leben erreichen kann.» — H.H. Pfr. Künzle sel.: «In diesem Büchlein hat es besonders für Katecheten so viele Anregungen wie Laub im Buchenwald! Zur Erhaltung kathol. Brauchtums in der Diaspora besonders wichtig.»
Durch einen Diasporafreund ist es möglich, es den **Diasporageistlichen** um 80 Rp. abzugeben. Bitte, dies bei der Bestellung zu bemerken. **Caritassekretariat St. Gallen.**

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

Klaviere Harmonien

neue sowie sauber revidierte, gebrauchte Harmonien schon zu Fr. 135.—, 175.—. 250.— bis 750.—. Verkaufe auch auf Teilzahlung und Miete. (Verlangen Sie Lagerliste.)
J. Hunziker, Pfäffikon (ZH).

Weihnachtsangebot!!

Wegen Abreise sehr vorteilhaft zu verkaufen:

Der große Herder

13bändig, wie neu. Neupreis Fr. 750.—, bei Barzahlung nur Fr. 550.—. Offerten unter Nr. 2034 an die Expedition der KZ.

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. — Verlangen Sie Auskunft und Probenummern. — W. BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, Arlesheim.

Soutanen und Soutanellen - unsere Spezialität

Auch Gehröcke und Mäntel in guten, reinwollenen Stoffen. Wir bürgen auch für eine tadellose Paßform und eine prima Verarbeitung. Vertreterbesuch unverbindlich

B. Wyß & Co., Frohburgstraße 4, Olten

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit
Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon 5 45 20

Bücher AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN
zu kaufen gesucht
Theologie / Philosophie / Pädagogik / Kunstgeschichte / einzeln oder ganze Bibliotheken
ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SULGENECKSTR.7

Neue Bücher!

BIOGRAPHIEN

Franz Dilger: **Giovanni Bosco**

Motiv einer neuen Erziehung. Illustr. Leinen Fr. 7.40

Monographie des größten italienischen Erziehers, über dessen erstaunliches Leben und Wirken noch wenig bekannt ist.

Theodore Maynard: **Francesco Cabrini**

Leben und Sendung. Leinen Fr. 12.50.

Biographie einer großen Frau, der ersten amerikanischen Heiligen, die Geschäftstüchtigkeit mit glühender Menschenliebe und Innerlichkeit verband.

PHILOSOPHIE, GESCHICHTE

Josef Joos: **Leben auf Widerruf**

Begegnungen und Beobachtungen im KZ. Dachau 1941—1945. Illustriert. Leinen Fr. 8.80.

Ein Buch, so reich an wertvollen Erkenntnissen und Erfahrungen, daß ihm ein großer Leserkreis zu wünschen ist.

Ferdinand Strobel: **Christliche Bewährung**

Dokumente des Widerstandes der katholischen Kirche in Deutschland 1933—1945. Herausgegeben vom Apologetischen Institut Zürich.
Leinen Fr. 11.50.

Emil Spieß: **Rätsel der Seele**

Leinen Fr. 11.80.

Das noch wenig erforschte Gebiet der Psychologie des Unbewußten wird von verschiedenen Gelehrten verantwortungsvoll und mit großer Sachkenntnis dargelegt.

ROMANE, REISEBÜCHER

Peter Sebastian: **Land der Kindheit**

Leinen Fr. 7.80.

Diese zarte Jugendgeschichte zeichnet das Bild der Kinderseele in einer schönen gehobenen Sprache.

Arkady Fiedler: **Harzduftendes Kanada**

Illustriert. Leinen Fr. 12.50.

Fiedler versteht es, den Leser zu fesseln durch abwechslungsreiche Schilderung des Landes. Erzählungen über die ersten Abenteurer, Entdecker und Kolonisten des weiten Landes bereichern das farbige Landschaftsgemälde.

JUGENDBÜCHER

Franz Weiser: **Das Licht der Berge**

Illustriert. Leinen Fr. 7.—.
Das bekannte und beliebte Jugendbuch in neuer Auflage!

Albert Gricius: **Das Geheimnis der Schieferburg**

Illustriert. Leinen Fr. 8.50.

Eine spannende und abenteuerliche Pfadigeschichte!

In allen Buchhandlungen

WALTER-VERLAG, OLTEN

NEUERSCHEINUNGEN!

ANTON LÖTSCHER

Heiraten? Ledig bleiben? Ins Kloster gehen?

106 Seiten. Brosch. Fr. 1.40. Winke für Mädchen zur Standeswahl. Ernste und entscheidende Fragen sind darin behandelt, von deren richtiger Beantwortung zeitliches und ewiges Glück unserer Töchter abhängt

KARL BOXLER

RUTH

64 Seiten. Zweifarbig kart. 90 Rp. Geschichte und Schicksale der Urgroßmutter Davids und Ahnfrau Jesu Christi, fesselnd und lebensnah nach der Hl. Schrift erzählt.

Kanisiuswerk, Freiburg/Schweiz

und durch alle Buchhandlungen

Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK

WIL ST. GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Soeben erschienen: *Martin Müller*

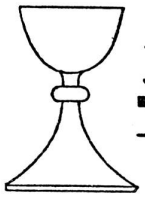
Religionslehrbuch

für Sekundar- und Mittelschulen

1. Teil: **Glaube und Leben** von Martin Müller, Rektor der kath. Kantonsrealschule St. Gallen

III. Faszikel d) mit Gott (Heiligung)
e) in Gott (Vollendung)
Preis Fr. —.90

Martinus-Verlag der Buchdruckerei Hochdorf AG., Hochdorf



Jbach **P. NIGG** Schwyz

--- bekannt für gediegene, hand-gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Kirchen-Kerzen

Anzündrollen
Weihrauch
Rauchfaßkohlen

Hans Hongler, Altstätten (St. Gallen)

Älteste schweizerische Wachswarenfabrik, Tel. (071) 7 56 49

ZEICHENBÄNDER in liturgischen Farben für Meßbücher

RÄBER & CIE., LUZERN TEL. 27422